

Morgen?

Nicht heute?

Was ist, wenn alle Sätze mit morgen anfangen

und heute nicht mehr wiegt als eine Feder, die der Wind einfach davon trägt?

Ich war mit ihm zusammen als alles anders war.

draußen in der unbekannten Masse lief er mir über den Weg, ich jung und er zu alt.

und Trotzdem war er wie ein Magnet. Ich dachte nicht viel, um es provokant zu formulieren: ich dachte nichts.

Ich fühlte und lebte

und dachte nicht an heute in einem Jahr.

Ich war wieder draußen. Warmes Sommerwetter.

„Witzig, ich würde sagen 70% ist schüchterner oder depressiv geworden und die 30% Rest hat mental davon provitiert“, Lolas Haare wehten um ihre Nase. Wir saßen auf der Brücke und blickten auf den Güterbahnhof hinunter, unterhielten uns mal wieder über Corona. Thema wechsel, zu öde alles wieder durchzukauen. „Echt schlimm, wenn man bedenkt wie viele Leute hier schon runtergesprungen sind.“ Es waren genau vier in meinem neunzehnten Lebensjahr, aber wir waren uns einig. „Zu viele“, sagte ich. „Viel zu viele“, ich räusperte mich.

Einen Orangensaft mit Cola später waren wir in der Stadtmitte und ich ging alleine weiter. Meine Kopfhörer zu entknoten hatte ich

②

schon aufgegeben. Ein alter Lieblingssong boxte mein Trommelfell. Später Nachmittag, die Läden machten zu. Es war ein Instinkt, dass ich dem Mann hinterher schaute. Er sang leise, das Lied kannte ich damals noch nicht. Ein Fetzen rauer Stimme, die mir in den Kopf brannte.

Ich kannte das weiße, alte Haus, in dessen Tür er stehen blieb, gut. „Dort leben einfache Leute“ sagte Moni immer, wenn wir zu dritt unterwegs waren. Man konnte im Untergeschoss immer nach Konzerten der nächsten Zeit schauen.

Ich ging rein, wir kamen ins Gespräch. Ich schätzte ihn damals auf Mitte 50, was er lachend abwinkte. „Mein Bart macht mit älter, als ich bin.“ Ich 19, er 44 ^{und} ~~und~~ trotz all den Unterschieden trafen wir uns. Beim Konzert einer kleinen Rockband am Wochenende danach sah ich ihn nochmal. Ohne Bart sah er wirklich besser aus. Wir gingen danach zuerst Bier holen, es war sehr spät. Ich kam nicht mehr nach Hause. Ich hörte damals nicht auf Lola obwohl sie mich besser kannte als ich mich. Sie kannte meine Schnelligkeit. Als ich bei ihm schlief, kam es einfach dazu. Heute schiebe ich es auf die Pandemie.

Zu lange Isolation und zu wenig Liebe, zwei Jahre lang prägten mich mehr, als mir lieb war. In der Zeit passierte so lange nichts, dass ich alles, was für mich nur ein Hauch nach Erfahrung und Neugier roch, an mich riss.

Es war leichtsinnig.

Alles so herunterzurattern.

Wir redeten nicht viel am Anfang, eine Art stille der Ungewöhnlichkeit.

Zwei Hände die irgendwie zusammenfanden ohne die Seele des anderen zu verstehen. Er sagte mir einmal, dass er das Gefühl hatte, dass wir uns vorher schon kannten. Komischerweise hatte ^{ich} ~~ich~~

③ genau das gleiche gedacht.

Nennt man das Seelenverwandt?

Ich weiß es nicht. Ich hatte nur einmal bei ihm übernachtet und es war passiert. Ich war so blind, dass die Zweifel erst viele Monate danach kamen.

Die Zweifel an dem 44 Jahre alten Typen den ich kennengelernt hatte, der auch keinen Halt vor Drogen machte. Er war für mich die Faszination in Person gewesen als ich noch nicht wusste wie einsam er war.

Wie einsam ich war.

Wir.

Waren es wir, oder nur der Zeitraffer der und alleine lies?

Es reizte mich, mit ihm in seinem schäbigen Wohneck zu sitzen und mit ihm dort zu schlafen. „Es ist das Privileg der Jugend, radikal zu sein.“, sagt der alte Mo aus unserem Haus immer. Ich war radikal.

Dumm nicht, aber zu radikal, zu naiv.

Es wahr einfach zu neu und zu aufregend für mich.

Und dann und wann sang er für mich alte Rock Lieder.

Meine Entscheidung fiel im Winter davor, als ich draußen unterm Briefkasten saß.

Meine Eltern stritten sich, meine Schwester war bei Freunden. Ich saß draußen im Schnee im Schlafanzug.

Die dumpfen Klänge der lauten Stimmen Drinnen ^{drungen} ~~dringt~~ durch die Wand.

Absolute Sicherheit.

④

Sicher, das ich provozieren wollte. Sicher, dass ich Dinge ändern wollte. Ich brauchte keine Diagnose einer Krankheit wie Mona um mich neu zu erfinden.

Danach wurde ich schnell mit den Dingen.

Alles wollte ich erleben, nur nichts verpassen.

Ich verlor mich und meine Freude in den langen Winterabenden unter dem Briefkasten.

Alleine in der Pandemie.

Erfand mich neu mit dem Mann von der Straße. Und mit ihm lebte ich die große Traurigkeit aus, die mich schon lange nervte.

Später saß ich oft mit ihm auf der Brücke.

Das mit uns, dass war ok für die anderen, wenn auch kein Verständnis.

„Bist du zu unfähig, einen Gleichaltrigen zu haben, oder knallt er einfach verdammt gut?“ lachte mich Mona aus und fuhr sich über ihre Stoppelhaare. Sie fingen grade wieder an zu wachsen. Lola machte Würge Geräusche und schrie mir „Daddy“ ins Ohr.

Damit war die Sache in Ordnung.

Sie lachten und gingen in die Stadt.

Jetzt saß er neben mir.

„Hast du schon mal drüber nachgedacht?“ sagte Robin.

Ich nannte ihn so, eine Abkürzung von Robin hood.

Er blickte mit seinen braunen Augen auf die Gleise.

Wir beide hatten schon mal drangedacht, mal ganz kurz, beichteten wir uns. „Aber nicht hier“, sagte ich, wuschelte meine glatten Haare.

Nicht hier.

Was ist, wenn jeder Satz mit morgen anfängt?

Dann lebt man nicht im heute.

☺ Dann ist man nie zufrieden und nie glücklich.
Damals waren wir unser Jetzt.
Wir hatten zu wenig Zeit, ja, wir waren zu schnell.
Ich war zu schnell.
Zu schnell, um zu realisieren, dass er zu anders war.
Und er ging. Zu schnell, wie ich.
Bis heute weiß ich nicht ob es ein Fehler war, das mit ihm.
Ich weiß nicht, ob er mich krank machte.
Ich weiß nicht, wo er jetzt ist, weiß nicht ob wir uns jemals liebten.
Ob er noch lebt und ob ich ihm etwas gebracht hatte.
Die Einfachheit der Romantik dieser unserer Zeit beschäftigt mich noch heute.
Die Einfachheit der wenigen Dinge, die genügen zum Glück.
Wir kannten uns vorher schon, aus einer anderen Ebene.
Manchmal träume ich von ihm, denn er ist jetzt dort. In der Ebene.
Irgendwann sagte er mir, er geht.
Sein Zugticket bis irgendwohin kaufte er sich mit kleinen Münzen.

Meine Depressionen holten mich wieder ein. Mein Herz
verkrampfte wieder öfters, wenn ich daran dachte was wir alles
getan hatten. Fest davon überzeugt, dass es ein Fehler war setzte
ich mich auf die Brücke.
Ich stellte morgen in Frage.
Was, wenn ich gar kein morgen brauche?
Wenn mich keiner braucht?
Hände in die Luft, der Wind blies zwischen meinen Fingern.
„Er gibt Dir die Hand, Karla, wenn du ganz alleine bist. Dann ist da
immer der Wind, der Dir die Hand geben wird.“
Mein Opa ist schon lange tot.
War der Wind bei ihm als er starb?

6

Das Unten verlockte mit endlich loslassen, endlich Kontrolle über mich.

„He, weißt du ob der Zug auf Gleis 3 nach Berlin fährt?“ Die Stimme kam von hinten.

Mir wurde schwindelig.

Hinsetzen.

„Der fährt da hin, ja. Immer um 26 nach.“

„Geil, danke. Hab ich ja noch Zeit.“

Ausatmen, einatmen.

Ein kratzen von Schuhen, er zog sich auf die Brücke.

Fragte nicht, setzte sich einfach neben mich.

Ich war gerade 20 geworden. Nach kurzem Gespräch wusste ich, dass er so alt war wie ich.

Jonah.

Sehr schlank, blasse Haut, Kaputzenpulli.

„Warum sitzt du eigentlich hier?“ sagte Johan.

„Ich wollte über einen Sprung nachdenken“, sagte ich.

„Sprünge im Leben sind immer gut.“, er zog an seiner Zigarette,

„du auch?“ ~~Bot~~ er mir an.

Sein Unterarm zeigte Narben.

Kathe aus der Klasse neben uns auch, dachte ich.

Tiegermädchen.

So nannten wir uns.

„Ich hab mit nem erwachsenen Alkoholiker gepennt.“, sagte ich ihm ins Gesicht.

„Ich weiß nicht mal ob es Save war.“ Er lachte.

Er lachte und gab mir einen freundschaftlichen Hieb auf den Hinterkopf. „Jeder hat so seine Geheimnisse. Jetzt weißt du bestimmt besser was du willst, oder? Penn doch mit wem du willst.“

⑦ Herzlich.

Nein, liebevoll.

Heute denke ich, dass ich einschätzen kann, wenn jemand seine Liebe teilt.

Jetzt lachten wir beide. Weil es so lächerlich ist. „Ich bin aufm Weg raus hier.“, Husten, „Das ist mein Sprung. Weiß selber, was ich mir wert bin und sowas wie mein Umfeld jetzt muss ich mir nicht geben.“

Und damals mit meinen 20 Jahren entschied ich nicht mehr traurig zu sein.

Ich blieb mit ihm am dunklen Bahnhof sitzen bis sein Zug kam. Liebevoll.

Und so einfach.

Und so perfekt, verdammt noch mal perfekt einfach.

Wir lachten viel und als der Zug kam umarmten wir uns.

„Du bist auch ein Tieger. Und jeder deiner Streifen und jede Imperfektion hat seine Berechtigung und tarnt dich im wilden Beton Jungel von Berlin.“ ich weiß nicht wie ich nochmal drauf kam. Ich hatte getrunken, aber meinte alles so wie ^{ich} es sagte. Ich gab ihm meine Hand, so, dass er auch mein Tiegerfell sehen konnte.

In dem Moment, war er besser als jeder Freund der Welt.

Ich lebe, weil er auf den Zug wollte.

Und seine Augen waren braun.

Dasselbe braun.

Die Augen des Mannes.

Keine Ahnung wer er war.

Ich kaufte mir eine Kette mit einem kleinen Tiger die ich immer noch trage.

⑧

Ein Jahr später rechtfertige^{ich} mich lange nicht mehr.

Weil es falsch wäre.

Ich rede nicht gerne über die beiden.

Weil ich es nicht muss.

~~Den~~^{Denn} Gestern war heute ~~M~~orgen.

Meine Sätze beginne mit heute.

Die Romantik, wenn man mit wenig lebt.

Dankbarkeit für jede Sekunde.

Heute bin ich glücklich.